

## Frühlingsputz

Johannes 2, 13-25

**Predigt am 10. März 2024**

4.Sonntag der Passionszeit

von Emanuel Neufeld

*(es gilt das gesprochene Wort)*

Frühlingsputz und Aufräumen ist manchmal ganz leicht und manchmal auch nicht. Immer wieder sammeln sich bei uns Sachen an, die kaputt sind oder nicht mehr gebraucht werden. Ob das tatsächlich nicht mehr gebraucht wird, das muss ich vor dem Entsorgen manchmal erst noch meine Frau oder unsere Kinder fragen – das sehn nicht immer alle gleich. Einstimmig ist es bei defekten Elektrogeräten, Lampen, Steckerleisten, ein Föhn. Da muss ich niemand fragen. Und dann ist da in „meiner Ecke“ auf dem Buffett in der Küche noch allerhand Papierkram: Hier ein Zeitungsartikel, da ein Notizzettel, eine ausgeliehene Diplomarbeit, die ich längst zurückgeben wollte. Querbeet. Was weg kann oder wo der richtige Platz für etwas ist, das geht da nicht ganz so schnell. Ohne Frage ist es jedes Mal ein sehr befreiendes Gefühl, wenn aufgeräumt und entrümpelt ist.

Auch Jesus räumt auf und wird dabei ziemlich emotional, wie wir im Predigttext gerade hörten. Zum Passahfest waren viele von weither nach Jerusalem gekommen.

Anders als die anderen Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas erzählt Johannes diese Begebenheit nicht erst am Ende kurz vor Jesu Festnahme und seinem Tod, sondern ganz am Anfang seines öffentlichen Wirkens unmittelbar nach dem ersten Wunder, als Jesus bei einer Hochzeit Wasser in Wein verwandelt hatte.

Das klingt wie eine Ansage: Achtung – genau hinschauen! Wer ist der Jesus und was will der?

Nun sind sie auf dem Weg nach Jerusalem. Vorfreude auf das Passahfest begleitet die Pilgerinnen und Pilger. Auf das gemeinsame Essen in dieser bedeutsamen Nacht, die Begegnungen, die Geschichte von der Befreiung und die Zeit vor Gott im Tempel. Gross und Klein wusste, wo Gottes Gegenwart zuhause ist: Im Tempel. Da wohnt Gott. Dort wird ihm geopfert. Die Ärmeren kaufen Tauben. Die Wohlhabenderen Schafe oder Rinder. Und weil man im Tempel nicht mit römischem, „heidnischem“ Geld – der Alltagswährung – sondern ausschliesslich mit tyrischen Schekeln bezahlen konnte, gab es Geldwechsler. Über allem wachte eine «unsichtbare Hand der jüdischen Obrigkeit», die die Mehreinnahmen kassierte und nicht schlecht davon profitierte.

Für die Pilgerinnen und Pilger ist das «normal». Jesus hat das als 12jähriger Teenie auch schon so oder ähnlich gesehn. Aber jetzt ist für Jesus eine neue Zeit angebrochen.

15 Da machte er sich aus Stricken eine Peitsche und trieb sie alle aus dem Tempelbezirk, mitsamt ihren Rindern und Schafen. Er fegte das Geld der Wechsler zu Boden und warf ihre Tische um. 16 Den Taubenverkäufern befahl er: »Schafft das hier weg! Macht aus dem Haus meines Vaters keine Markthalle!«

Diese Szene fällt bei allen „Jesus-Geschichten und -bildern“ irgendwie aus dem Rahmen. Hier sehen wir nicht den „netten“ Jesus, sondern den Jesus, der sich aufregt und in heiligem Zorn durch den Tempel fegt. Wo Zorn ist, ist Energie. So wie das hier läuft – das geht gar nicht! Da muss sich was ändern!

Wenn ich mich über was aufrege, dann ist das längst nicht immer heilig und aus gerechtfertigten Motiven. Im Strassenverkehr oder wenn ich ungeduldig bin. Aber Zorn entsteht nicht nur aus beleidigtem Stolz oder wenn wir uns missverstanden fühlen. Zorn, wenn jemand rassistische Bemerkungen macht, kann z.B. sehr angemessen sein. Oder Zorn bei Ungerechtigkeit am Arbeitsplatz. Das braucht Mut und die Frage ist zu welchen Mitteln wir greifen, um das auszudrücken. Hier in der Szene hat übrigens nur Jesus eine Peitsche in der Hand – nicht aber seine Jünger!!!! Ein kleines, aber bedeutendes Detail!

Entschlossen jagt er das Vieh und die Händler raus und fegt das Geld vom Tisch. Wir lesen nichts davon, dass er jemand bewusst Gewalt antun wollte. Es scheint eher wie eine Zeichenhandlung, wie es viele Propheten vor Jesus auch manchmal taten. Aber was macht Jesus hier so leidenschaftlich? Jesus sagt es selber:

»Schafft das hier weg! Macht aus dem Haus meines Vaters keine Markthalle!«

Es ging Jesus nicht um den «Frühjahrsputz des Tempels», dass alles schön sauber ist für das Fest, sondern um den **«Frühjahrsputz der Herzen»!**

Das Wichtigste war völlig aus dem Blick geraten!

Das Wesen Gottes war entstellt, unkenntlich, diffus, nicht mehr erkennbar!

Und Jesus benennt es in diesem einem Satz: Macht aus dem Haus meines Vaters keine Markthalle!

Exkurs: Ich weiss, dass die Anrede Gottes als Vater für manche Menschen schwer bis fast unmöglich ist, weil sie selbst einen Vater erlebt haben, der für sie unberechenbar und hart war, oder der sie missbraucht hat. Das wäre ein eigenes Thema, wie Heilung dieser Wunde geschehen kann. Gestern wäre mein Vater 90 geworden, aber den feiert er bereits in der Ewigkeit, wo die Jahre nicht mehr zählen. Ich bin ihm für so vieles dankbar. Er hatte – genau wie ich – seine Schattenseiten und Schwächen. Dass ich ihn als guten Vater erlebt habe, ja einen guten Vater hatte – ist einfach nur Geschenk.

In der Bibel wird uns an anderen Stellen auch gesagt, dass Gott tröstet, wie eine Mutter ihr Kind. Gottes Geist ist im hebräischen weiblich – DIE Ruach. Gott ist nicht einfach «ein Mann», denn ALLE Menschen sind seine Ebenbilder.

Wenn Jesus von Gott sprach, dann sprach er aber immer vom Vater.

Wenn einer sich auskennt im «Haus des Vaters» – dann Jesus.

Und jetzt war aus dem «**Haus des Vaters**» eine **Markthalle** geworden. Was ist der Unterschied?

Im **Haus des Vaters** ist man Kind. Ihr seid Töchter und Söhne des Vaters!  
Das ist das Herzstück unserer Identität!

In der **Markthalle** sind wir Kunde.  
Man kann anonym bleiben und muss uns nicht unbedingt kennen!

Im **Haus des Vaters** sind wir Familie – es geht um Zugehörigkeit!

In der **Markthalle** werden Leistungen verrechnet!

Im **Haus des Vaters** ist Annahme, Liebe, Vergebung – ein reines Geschenk.  
Wir nennen das Gnade.

In der **Markthalle** muss man alles kaufen.  
Der Kunde will es so billig wie möglich und der Händler will und muss was verdienen.  
Konsum und Wachstum.

Im **Haus des Vaters** geht's um Beziehungen, um Schalom mit Gott und miteinander.

In der **Markthalle** gelten die Regeln des Marktes  
– Angebot und Nachfrage.  
Deal or no deal!

DAS ist es, was Jesus so verrückt macht, was er ausräumen will! Weil es tief in uns Menschen steckt.  
Weil das System «Kunde und Händler» eine Denkart hervorbringt, wo wir auch mit Gott am Rechnen sind.

In guten Zeiten sagen wir:  
Was hab ich davon? Was bringt mir das? Stimmt's für mich? Gott, segne was ICH will.

Und in schwierigen Zeiten:  
Was bist du für ein Händler? Wieso lieferst du nicht, was ich bestellt hab?  
Oder umgekehrt – das war das Falsche! Das hat ich so nicht bestellt!

Ohne Frage dürfen wir klagen und es gibt viel Grund dazu in unseren Tagen!  
Aber Gott lässt sich nicht in unser Rechenschema fassen, nach unserer Logik! Tu ich das, gibst du mir das!

Mit seinem öffentlichen Auftritt zeigt Jesus seinen Anspruch und gibt schon ein erstes Zeichen dafür,  
dass das Opfersystem im Tempel ein Auslaufmodell ist. Gott ist so anders, höre ich Jesus hier sagen.

Offensichtlich stellte sich niemand Jesus in den Weg. Niemand sagte: «Hey haltet den Fest, was will der eigentlich?» Vielmehr lösten seine Worte ziemliches Nachdenken aus:

*18 Die führenden Männer fragten ihn: »Woran können wir erkennen, dass du so etwas tun darfst? Gib uns ein Wunderzeichen als Beweis!« 19 Jesus antwortete ihnen: »Reisst diesen Tempel nieder, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufbauen!« 20 Sie hielten ihm entgegen: »Für den Bau dieses Tempels wurden sechsundvierzig Jahre gebraucht! Und du willst ihn in drei Tagen wieder aufbauen?« 21 Mit dem Tempel meinte Jesus aber seinen Leib. 22 Als er vom Tod auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger an dieses Wort. Da glaubten sie den Heiligen Schriften und dem, was Jesus damals gesagt hatte.*

Der Frühlingsputz von Jesus war ziemlich aufsehenerregend. Jesus war sich der Konsequenzen bewusst, wenn man so von Gott redet und handelt. Er wusste, dass es ihn später das Leben kosten wird. Nach Ostern erinnerten sich die Jüngerinnen und Jünger daran, was er mit dem Tempel meinte. Mit Jesu Tod und Auferstehung war etwas Altes definitiv vorbei und etwas völlig Neues hatte angefangen. Tempelsteuer und Opfertiere sind nicht länger nötig. Ein direkter Zugang zu Gott ist durch Jesus möglich geworden. Dazu braucht es keinen speziellen Ort wie einen Tempel aus Stein.

Die Erzählung vom Frühlingsputz von Jesus endet mit einem bemerkenswerten Satz: *„Über die Menschen brauchte ihm niemand etwas zu sagen, denn er kannte das menschliche Herz bis auf den Grund.“*

Jesus kennt uns durch und durch. Besser als wir uns selbst kennen. Aber er bricht nicht einfach ein in unser Herz. Er stürmt nicht einfach durch unser Haus und würde stattdessen liebend gern mit uns ins Gespräch kommen. Er steht vor der Tür unseres Herzens und klopft: Darf ich reinkommen? Aber die Tür lässt sich nur von innen öffnen.

Wenn du ihm aufmachst, worüber würde Jesus jetzt wohl mit dir reden? Vielleicht würdigt er das, was kein Mensch bis jetzt gesehen hat und du fühlst dich zutiefst verstanden. Vielleicht hört er erst mal zu, was aus dir heraussprudelt. Vielleicht stellt Jesus uns ein paar Frühlingsputzfragen:

Wie siehst du das zwischen uns - Kind oder Kunde?  
Und mit Kind mein ich nicht kindisch, sondern ein mündiges Kind, das erwachsen glauben lernt!  
Sind wir Familie oder Geschäftspartner?  
Was hat sich angesammelt an Frust, den du aufbewahrst? Für was oder wen?  
Was ist mit den Verletzungen, die du noch nicht vergeben konntest?  
Darf ich mit dir Schritte der Heilung gehen?

Vielleicht redet Jesus mit dir ganz anders – er weiss schon, wie er uns als einzelne im Herzen erreicht und was unsere Themen sind – „bis auf den Grund“.

Jesu Frühlingsputz ist aber nicht nur eine individuelle Sache. Das ist auch ein Impuls für unsere Gemeinschaft:

Was möchte Gott bei uns als Gemeinde aufräumen?  
Was muss raus, um empfangen zu können?  
Wo hindern wir den Heiligen Geist am Wirken und brauchen Umkehr?

Vielleicht geht es dann so wie mit unserm Entsorgungsmaterial zuhause:  
Manches was entsorgt gehört ist sofort klar.

Bei anderem müssen wir miteinander reden, weil es nicht einfach eine oder einer allein entscheidet oder erkennt. Und wieder anderes braucht genügend Zeit, bis klar ist, was bleibt und was weg soll.

Wir werden gleich Gelegenheit haben das zu vertiefen. Ich schliesse mit einem Gebet, das wir später auch singen werden. Es ist ganz einfach und zugleich unglaublich herausfordernd. Verfasst hat es Niklaus von der Flüe auch «Bruder Klaus» genannt.

Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu Dir.  
Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu Dir.  
Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir.  
AMEN.